

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. März d. J. dem mit der Aufsicht über den Palazzo di Venezia in Rom betrauten Architekten Franz Pokorny den Titel eines Baurathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Joseph Kuschar zum Präsidenten und der Wahl des Michael Pakic zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für das Jahr 1887 die Bestätigung ertheilt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 12. März.

Das Abgeordnetenhaus ist heute in die Specialdebatte über die Bankvorlage eingetreten. Zum ersten Paragraphen der Bankstatuten ergriff der Abgeordnete Reuirth das Wort, welcher aber, ebenso, wie gestern einige Redner eine Diverston auf das Terrain der Specialdebatte ausgeführt hatten, heute einen Excurs auf das Gebiet der Generaldebatte unternahm. Er polemisierte zunächst gegen die gestrige Rede des Fürsten Alois Biechtenstein, und zwar in sehr scharfer, aber vielfach auch wirkungsvoller Weise. Mit Entschiedenheit wandte er sich gegen das Project einer Reichszettelbank und ganz besonders gegen die dem amerikanischen Muster nachzubildende Gestaltung derselben. Er schilderte die großen Gefahren, welche aus einer derartigen Einrichtung des Bankwesens erwachsen können und wies nach, wie dann die Herstellung der Valuta kaum möglich sein würde. Er hob ferner hervor, dass die Oesterreichisch-ungarische Bank außer der Armee der letzte Rest der Einheit sei, welcher zwischen Oesterreich und Ungarn noch übriggeblieben sei, und schloß seine Rede, welche auf der linken Seite des Hauses von lebhaftem Beifalle begleitet und auch von den übrigen Theilen desselben mit Aufmerksamkeit verfolgt worden war, mit der Warnung vor der Verstaatlichung des Zettelbankwesens, deren Durchführungstag ein sehr schlimmer für das ganze Reich sein würde.

Da der Präsident die weitere Wiederaufnahme der Generaldebatte verhüten und auch die mögliche Verzögerung der Erledigung des in Verhandlung stehenden Gegenstandes verhindern wollte, so machte er das Haus

darauf aufmerksam, dass er in der Specialdebatte eine Discussion nur dann gestatten könne, wenn ein Abänderungsantrag gestellt werde. Da dies von Seite des einzigen Redners zum ersten Artikel des Bankstatuts nicht geschah, so wurde der letztere angenommen.

In den folgenden Artikeln 2 bis inclusive 21 lagen überhaupt keine Anträge auf Abänderung vor. Die für die Paragraphen 22 bis 47 beantragten Modificationen bezogen sich lediglich auf innere, aus dem Gesichtspunkte der öffentlichen Verwaltung belanglose Geschäftsangelegenheiten der Bank, jene für Paragraph 53 war bloß eine textuelle Aenderung. Zu allen diesen Artikeln meldete sich auch niemand zum Wort und dieselben wurden daher auch in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung angenommen. Zu dem Artikel 56, welcher von den geschäftlichen Befugnissen der Oesterreichisch-ungarischen Bank handelt, waren vom Ausschusse zwei Resolutionen beantragt, deren eine die Ausdehnung des Giroverkehrs und die Gebührenpflicht der betreffenden Anweisungen, die andere aber die Regelung des Checkverkehrs betraf. Beide wurden ohne Debatte angenommen.

Eine solche entwickelte sich, und zwar in ziemlichem Umfange und lebhafter Weise bei dem Artikel 60, welcher sich auf die Escomptierung von Wechseln bezieht. Die Discussion drehte sich hier um die von vielen Seiten gestellte Forderung, dass die Bank ihr Portefeuille auch den Wechseln der Vorschusscassen und Sparvereine öffnen möge. Die Redner, welche hier eingriffen, die Abgeordneten Hevera, Wrabek, Zueger und Bosnjak hielten sich zwar im ganzen und großen striete an die Sache und bewegten sich auch so ziemlich innerhalb der Grenzen der Specialdebatte; völlig ohne Zwischenfall verlief aber die Verhandlung doch nicht, denn die Herren Wrabek und Zueger konnten sich eben nicht die Gelegenheit entgehen lassen, ihre localpolitische Rivalität zum Ausdruck zu bringen und einander gegenseitig einige unangenehme Dinge zu sagen. Herr Dr. Zueger konnte es auch nicht unterlassen, dabei so nebenher nach dem großen Capital einen Seitenhieb zu führen. Zwischen den Herren Hevera und Wrabek kam es dann noch zu einer speciellen Auseinandersetzung, in welche auch noch das nationale Moment ein klein wenig hineingespielt wurde. Selbstverständlich fehlte es schließlich auch nicht an den üblichen thatächlichen Berichtigungen, wiederholten Unterbrechungen und mannigfachen kräftigen Zurufen aus den Reihen der respectiven Parteigenossen.

Die Discussion hätte vermuthlich früher oder später einen etwas verworrenen und von dem eigentlichen Wesen der Sache ablenkenden Charakter angenommen,

dass er sie nur selten verließ, um ein bisschen herumzuschwärmen und ihr die interessanten Tagesneuigkeiten der Eisenwelt mitzubringen; sie selbst aber war so still und häuslich, dass sie am liebsten in dem innersten dunkelrothen Kämmerlein saß, und doch hörte sie gar zu gerne etwas Neues, denn sie war eben — eine Elfe.

Eines Tages nun war sie allein zu Hause und ihr ganzes Thun und Trachten war nur das Denken an ihn, denn sie hatte nicht Kummer und Sorgen, die die süßen Gedanken verdrängt und verschucht hätten. Plötzlich empfand sie einen heftigen Stoß, und ehe sie nur ahnen konnte, was geschehen, fühlte sie sich von dannen getragen mit ihrem ganzen schönen Palast. O, wie sie zitterte und bebte, die arme kleine Elfe, und als sie endlich aufzublicken wagte, da schaute sie in zwei klare, blaue Menschenaugen und fühlte gleich den warmen Kuß rosigter Lippen. Diese Augen sahen freilich nicht das kleine bange Geschöpfchen im Rosenfelde (denn die Elfen sind so klein, dass sie nicht einmal durchs Mikroskop gesehen werden können, und auch die Wissenschaft hat uns über ihr Wesen noch nicht gründlich aufgeklärt), aber sie waren so treuherzig und gut, diese hellen blauen Sterne, dass die Elfe sich bald gestärkt und geträufelt fühlte. Es war freilich ein freundliches Gefängnis, in das sie gekommen war, denn das Zimmer des jungen Mädchens, das sich der Rose so kindlich freute, war ein liebes, trautes Heim.

wenn nicht der Regierungsvertreter, Sectionschef Ritter von Niebauer, durch seine klaren und entschiedenen Darlegungen beruhigend gewirkt und der Debatte den festen Boden gesichert hätte. Der Herr Regierungsvertreter führte nämlich eine Reihe von Daten an, aus welchen hervorging, dass die Vorwürfe, welche man gegen die Bank bezüglich der Behandlung der Vorschusscassen erhoben hat, völlig unbegründet sind. Sectionschef von Niebauer constatierte, dass die Bank den besten Willen hat, den Vorschussvereinen entgegenzukommen und dass sie auch bei der Auswahl der Censoren darauf Rücksicht nimmt, dass in jenen Ländern, wo es zahlreiche Vorschusscassen gibt, Censoren in das Comité kommen, welche die Wechsel jener Anstalten richtig zu beurtheilen in der Lage sind. Der Redner führte auch einige specielle Fälle an, aus welchen hervorgeht, dass die Bank auch in der That Vorschusscassen-Wechsel nimmt, wenn sie einmal von deren Bonität überzeugt ist. Herr von Niebauer machte schließlich auch noch darauf aufmerksam, dass das Statut bezüglich der Annahme solcher Wechsel genügend vorsorgt, denn die Bank ist, wie er ganz richtig hervorhob, gesetzlich dazu berechtigt und eine Verpflichtung dazu kann ebensowenig ausgesprochen werden, als zu einem anderen Geschäft.

Die sachgemäßen und in jeder Richtung zutreffenden Auseinandersetzungen des Herrn Regierungsvertreters fanden eine kräftige Unterstützung in den Bemerkungen des Referenten Dr. von Bilinski, mit welchen dieser die Debatte über das Capitel der Vorschusscassen zum Abschlusse brachte und worauf die Annahme des Artikels erfolgte.

Eine gleichfalls mehr als genügend lange Discussion entspann sich über den Artikel vierundsechzig, welcher von der Wahl der Censoren handelt. Zu diesem stellte Dr. Zueger den Antrag, dass der Text derart geändert werden möge, dass die Beschränkung auf die commerciellen und industriellen Kreise entfalle. Dieser Antrag wurde von dem Abgeordneten Kreuzig unterstützt. Auch betreffs dieser Frage dienten die Mittheilungen, welche Herr von Niebauer über das Vorgehen der Bank bei der Berufung der Censoren machte, dazu, um die Debatte in einem ruhigen Gange zu erhalten. Der Herr Regierungsvertreter berichtete nämlich, dass die Bankleitung alle Vorschläge der Handelskammer bis auf einige wenige acceptirt habe und wies darauf hin, dass ja die Bank selbst ein Interesse daran habe, dass die Censoren die Wechsel der verschiedenen Branchen zu beurtheilen in der Lage seien. Der größeren Berücksichtigung der Genossenschaften steht die Textirung der Regierungsvorlage durchaus

Fenilleton.

Das Elfenpaar.

Ein Märchen.

Kennt Ihr die Geschichte vom Elfenpaar? Mancher von Euch denkt wohl, dass in unserer hastenden Zeit diese kleinen zarten Wesen längst im Gewühle des Alltagslebens untergegangen sein müssen. Aber dem ist nicht so. Es gibt noch immer holde, liebliche Elfen in allen Lebenskreisen, wenn man sie nur zu finden weiß. Nun denn, ich erzähle:

Es war einmal ein wunderschöner Palast, der stand mitten in einem großen, großen Garten, er war schön und anmuthig in seiner Form, denn der liebe Gott hatte ihn selbst erbaut, und liebliche Gerüche strömte er aus, denn der gütige Baumeister hatte die köstlichsten Düfte über sein vollendetes Werk ausgegossen. Es war dieser Palast nichts anderes als ein niedliches Röslein, das in schönster Blüte emporwuchs und in dem ein zartes luftiges Elfenpaar wohnte. Da war wohl in den hundert Gemächern Raum genug für die zwei kleinen Wesen, die einander so zärtlich liebten wie nur Elfen immer lieben können, treu und gut und unschuldsvoll.

Unser kleiner Elf lebte nun mit seiner Frau so glücklich wie im Paradies. Sein ganzes Streben war, ihr gemeinsames Leben zu verschönern und zu veredeln. Ja, seine zarte Aufmerksamkeit für sie gieng so weit,

Nach einer Weile aber, da konnte die Elfe schier vor Sehnsucht vergehen, denn sie war fern von ihrem Elf, und lange konnte sie die Trennung nicht überstehen, das wußte sie. Da faßte sie ein kleines bisschen Muth und flog aus dem duftenden Blumenschloß hervor, ehe der Abend sich herniedersenkte, denn später war die Rose ja geschlossen, so dass sie tief innen eingehüllt bleiben mußte. Drum schwebte sie, so lange es noch Zeit war, hin an das Herz des Mädchens und flegte leise und innig: „Du gutes, sanftes Menschenherz, erbarme dich und laß mich hinaus zu meinem Geliebten, der einsam um mich trauert, sonst muß ich vor Sehnsucht sterben, ich arme kleine Elfe.“

Da ward das Mädchen innig ergriffen von dieser Bitte, öffnete das Fenster und sagte: „Zieh' hinaus, du liebes Wesen, ich sehe dich nicht, aber ich kann deine tiefe Liebe verstehen.“ Und die glückliche Elfe küßte das Mädchen sanft auf die Stirne und hauchte im Hinausfliegen leise: „Ich will dir dankbar sein.“

In der warmen Mondscheinnacht fanden sie sich endlich, die stundenlang Getrennten und weinten Thränen freudigen Wiedersehens. Aber nun waren sie obdachlos. Ihr schönes Röslein war fort, und die nächtlichen Spiele und Tänze der andern Elfen mochten sie nie besuchen, da sie nur für und ineinander lebten. Sie setzten sich zusammen auf ein thaufreuchtes Blatt und flüsteren leise. Da sagte endlich die Elfe: „Mit dir ist es überall

nicht im Wege und deshalb müsse er sich auch gegen den Abänderungsantrag des Dr. Zueger aussprechen.

Dieser wurde auch, nachdem noch die Abgeordneten Mauthner und Dr. Grégr einige Andeutungen über die Standpunkte, welche die Handelskammern von Wien und Prag bei den Vorschlägen für die Befestigung der Bank-Censorenstellen einnehmen, gemacht hatten, abgelehnt und der Artikel vierundsechzig in der vom Ausschusse empfohlenen Fassung angenommen. — Hierauf erfolgte der Schluss der Sitzung. Die nächste findet Montag den 14. d. M. statt, und steht auf ihrer Tagesordnung die Fortsetzung der Berathung der Bankvorlage.

Politische Uebersicht.

(Der Ausgleich mit Ungarn.) Die Aufmerksamkeit der politischen Kreise, welche längere Zeit hindurch von den Ereignissen in Bulgarien in Anspruch genommen war, beginnt sich wieder den Vorgängen auf innerpolitischem Gebiete zuzuwenden. Was den Ausgleich mit Ungarn anbelangt, dessen Zustandekommen schon mit Rücksicht auf die auswärtige Lage lebhaft gewünscht werden muß, so läßt die Eile, mit welcher die Verhandlung über die Bankvorlagen in Angriff genommen wird, darauf schließen, daß eine Vereinbarung zwischen den beiden Regierungen besteht, wonach wenigstens ein Theil, und zwar der wesentlichste des Ausgleiches, möglichst bald der legislativen Erledigung zugeführt werden soll. Bezüglich der Geseze über die Zucker- und die Spiritussteuer melden die Wiener Blätter übereinstimmend, daß dieselben vorläufig zurückgestellt und einem späteren Zeitpunkte vorbehalten werden dürften.

(Parlamentarisches.) Im Legitimations-Ausschusse findet heute die Verhandlung über eine der dalmatinischen Wahlen, nämlich jene des Abg. Dr. Klaić statt. — Die aus dem Deutschen Club ausgetretenen Abgeordneten hielten vorgestern eine Zusammenkunft ab, um die Art eines gemeinsamen Zusammengehens und die Gründung eines freien Verbandes zu besprechen.

(Zum Geseze über die Lebensmittelfälschung.) Wie erinnerlich, hat die Regierung die Handelskammern aufgefordert, sich über das in Vorbereitung befindliche Gesez gegen die Lebensmittelfälschung zu äußern. Die Handelskammern haben nunmehr fast sämmtlich das verlangte Gutachten erstattet. Im Principe sprechen dieselben ihre Zustimmung zu einem Geseze gegen die Lebensmittelfälschung aus, aber im einzelnen beantragen sie mannigfache Modificationen. Unter anderem wird auf Deutschland verwiesen, wo das bereits in Geltung stehende Gesez gegen Lebensmittelfälschung sich in der Praxis als fast undurchführbar erwiesen hat, so daß die Regierung selbst Abänderungen in Vorschlag bringt. Nicht jede Beimengung zu einem Nahrungsmittel sei eine Fälschung desselben, sondern manche habe bloß den Zweck, dem Geschmache des consumierenden Publicums Rechnung zu tragen.

(Ein Dementi.) Die „Deutsche Zeitung“ debutierte diesertage mit der Behauptung, der Herr Unterrichtsminister Dr. von Gautsch habe vor einigen Wochen die Bewilligung des Parlaments vorwegnehmend, den Ministerialrath Hermann zum Sectionschef ernannt. Dem gegenüber constatirt die „Wiener Abendpost“, daß diesem Ministerialrath mit Allerhöchster Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers vom 16. Dezember

1884 der Titel und Charakter eines Sectionschefs verliehen worden ist.

(Reichsrathswahl.) Die Reichsrathswahl für das durch Dr. Foreggers Rücktritt erledigte Mandat ist auf den 15. April anberaumt.

(Ungarn und Kroatien.) Die ungarische Regnicolar-Deputation hat Samstag ihren Bericht fertiggestellt und die kroatische wird nächstertage ein Gleiches thun. Dann werden Reichstag und Landtag ihr Votum über das Verfahren ihrer Commissionen abzugeben haben, das heißt: sie werden daselbe billigend zur Kenntnis nehmen. Eben deshalb werden, je weniger sie aus diesem Anlasse um die Ecke zu schießen suchen und je weniger Worte sie überhaupt machen, der Friede und die Freundschaft zwischen den beiden Theilen, die dem einen wie dem anderen noththuen, umso besser dabei fahren.

(Das Jubiläum des Kaisers Wilhelm.) Wie der „Schlesischen Zeitung“ aus Petersburg geschrieben wird, war dort ursprünglich allein der jüngste Oheim des Kaisers Alexander, Großfürst Michael, außersehen, dem Kaiser Wilhelm anlässlich seines 90. Geburtstages die Glückwünsche seines kaiserlichen Großneffen zu übermitteln. Aber auch Großfürst Vladimir und dessen Gemahlin, die schöne Großfürstin Maria Pavlovna, wollten an diesem Tage nicht fehlen und werden gleichfalls nach Berlin reisen. Endlich wird sich noch, gewissermaßen als vornehmste Vertreterin der Petersburger Gesellschaft, die Obersthofmeisterin der Kaiserin, Fürstin Kotschubey, nach Berlin begeben.

(Zur Lage.) Die milde Brise, welche seit einigen Tagen über das politische Gebiet hinwegweht, erweist sich andauernd; die beruhigtere Auffassung der Weltlage gewinnt zusehends an Boden. In Berlin wiegt in diesem Augenblicke, wohl mit beeinflusst durch die glatte Annahme des Septennats, eine entschieden friedliche Auffassung vor, mit dem Schmerze, den das „Journal de St. Petersburg“ über den „Ehrentod“ der bulgarischen Meuterer zum Ausdruck brachte, hat es dormalen noch keine Gefahr, die über den Bogen schwebenden Gewitterwolken scheinen sich langsam zu verziehen. Mit einem Worte: Heiteres Wetter im Osten und Westen. Zu wünschen ist, daß es dauernd bleibt.

(Die italienische Kammer) ist Samstag durch eine königliche Verordnung geschlossen worden. Das war wohl das Beste, was überhaupt geschehen konnte, denn an ruhige und gedeihliche legislatorische Arbeit war für die nächsten Wochen nicht zu denken. Depretis wird sie benützen, um einen neuen Versuch zur Neubildung des Ministeriums zu machen. Nach einer römischen Mittheilung der „Pol. Corr.“ dürfte Depretis, wenn es ihm überhaupt gelingt, seine Stellung zu behaupten, sofort nach dem Wiederzusammentritt der Kammer auf rasche Erledigung des Ministergesetzes bringen, um „das Cabinet auf breiterer Basis zu reconstituieren.“ Die Idee ist gut, denn dann hätte er zwei neue Minister-Portefeuilles zu vergeben und brauchte keinen seiner jetzigen Collegen zu opfern, um sich durch ein paar frische Kräfte zu verstärken.

(Landsturm in der Schweiz.) Nach brieflichen Meldungen, die der „Pol. Corr.“ aus Bern zugehen, werden behufs Durchführung der Organisation des Landsturmes in der schweizerischen Eidgenossenschaft im Laufe des Monats März durch die Kreiscommandanten und Sectionschefs Verzeichnisse aufgenommen werden, welche als Grundlage zu den Controllen über

den Bestand des Landsturmes dienen sollen. In diese Verzeichnisse werden alle wehrfähigen Schweizer Bürger, vom zurückgelegten 17. bis zum vollendeten 50., Officiere bis zum 55. Lebensjahre aufgenommen. Ausgenommen sind jene Schweizer Bürger, welche dem Auszug oder der Landwehr angehören, oder als Angestellte der Post, Eisenbahnen, Telegraphen, der Zeughäuser und Spitäler während der Dauer ihrer Anstellung dienstfrei sind.

(Social-demokratisches aus Deutschland.) Die Social-Demokraten im deutschen Reichstage haben die erforderliche Unterstützung zur Einbringung eines Antrages gefunden, durch welchen der Reichstanzler aufgefordert wird, die Rechenschaftsberichte über die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin, Altona, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, die wegen Auflösung des letzten Reichstages nicht zur Verhandlung kommen konnten, nochmals dem Reichstag vorzulegen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben als Zeichen der Allerhöchsten Befriedigung über die anlässlich Allerhöchstseines Besuches in der Budapester Ludovica-Akademie wahrgenommenen Fortschritte in der Ausbildung der Frequentanten den Betrag von 500 fl. zu dem Zwecke zu spenden geruht, damit die Akademiker an einem zu bestimmenden Tage als Gäste Sr. Majestät des Kaisers bewirtet werden mögen.

— (Die Kaiserin in Herkulesbad.) Der Director des Kartheaters, Herr Tatarzy, der bekanntlich zugleich Pächter des Herkulesbades ist, hat sich vor einigen Tagen nach Mehadia begeben, um daselbst Vorbereitungen zum Empfange Ihrer Majestät der Kaiserin zu treffen. Die hohe Frau dürfte während ihres Aufenthaltes in Mehadia aller Wahrscheinlichkeit nach die Villa des Generalpächters des Herkulesbades bewohnen. Der Tag der Abreise Ihrer Majestät ist, wie verlautet, auf den 20. d. M. festgesetzt.

— (Keine Cholera in Esseg.) Die „Wiener medicinische Wochenschrift“ entnimmt einer ihr zur Verfügung gestellten Privatmittheilung aus Esseg, daß die vor kurzem unter den Kranken des Landesospitals ausgebrochene, mit acht Todesfällen verlaufene angebliche Cholera-Epidemie nichts gewesen wäre, als eine durch kupferne Kochtöpfe verursachte Grünspan-Vergiftung.

— (Selbstmord.) Samstag gegen 9 Uhr vormittags stürzte sich von einem Fenster des zweiten Stockwerkes des Hauses Nr. 22 in der Via Madonna in Triest der 63jährige Handelsmann Anton Carniel aus Triest in den unteren Hofraum hinab und verschied nach wenigen Minuten. Derselbe litt häufig an Anfällen von Geistesstörung, welche sich insbesondere seit der Zeit, als seine 18jährige Tochter Augusta in ebendemselben Hause sich auf gleiche Weise den Tod gab, vermehrten. In einem solchen Anfälle dürfte Carniel den Selbstmord begangen haben.

— (Zweiter Gastwirtetag in Graz.) Zu dem am 19. und 20. April in Graz stattfindenden zweiten österreichisch-ungarischen Gastwirtetag langen beim provisorischen Comité im Hotel Sacher zahlreiche Anmeldungen ein. Demnächst gelangt das Festprogramm zur Veröffentlichung, welches von der Grazer Gastwirt-Genossenschaft mit dem Central-Comité vereinbart wurde und sehr reich an anziehenden Nummern ist.

(Nachdruck verboten.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weißenthurn.

(40. Fortsetzung.)

Sir Alan war auf einen Fauteuil niedergesunken und saß nun, den Kopf in die Hand stützend, in tiefen Gedanken da.

Ein schwerer Athemzug seines Dieners erinnerte ihn an dessen Gegenwart und gab ihm die äußere Fassung wieder; er begegnete, emporsehend, den Blicken des Mannes, welche mit dem Ausdruck unverkennbaren Mitleids auf ihm ruhten; er fühlte, daß er beobachtet sei, und peinlich berührt, hieß er Marcus, sich zu entfernen.

An seinen Schreibtisch tretend, schrieb der Freiherr einige Zeilen und versiegelte dieselben, um dann in großer Unruhe auf- und niederzuschreiten.

„Ach, Cora, Cora!“ sprach er laut und leidenschaftlich. „Wie ist es möglich, daß du, die mir wie ein Engel des Lichts erschien, du, die ich so wahnsinnig liebte, imstande bist, mich so grausam zu täuschen!“

Er hielt inne und sank wieder auf seinen Sessel nieder.

Minutenlang saß er, vor sich hinbrütend. „Nein, nein,“ brach er plötzlich aus, „ich will nicht an dir zweifeln und doch, — o Gott im Himmel, es ist zu entsetzlich!“

Von neuem stützte er das Antlitz in die Hand; nach einigen Minuten aber richtete er sich stolz empor, um an den Glockenzug zu schreiten und zu klingeln.

schön in dieser Welt, Geliebter! aber nirgendso hier kann uns so wohl werden, wie es in dem holden Röslein war; doch wüßst' ich wohl, wo Ersatz zu finden wäre.“

„Und wo, meine kleine Elfe?“ „Ich blicke heut' in jenes junge Menschenherz, da war eine ganze Welt, groß genug für uns beide und schöner, lichter und reiner war sie, als hier oben selbst das Herrlichste ist. Komm, laß uns dort wohnen!“ — „Und weißt du es nicht, Geliebte,“ sagte der Elf traurig, „daß solch' ein Herz auch altert, daß es in kurzer Zeit einschrumpft und die Welt darin welkt und verdorrt? Und hier ist es doch immer schön.“ O wie lächelte da die Elfe still und vergnügt, indem sie sagte: „Ich weiß wohl Rath; wir wollen ja auch dankbar sein, darum bringen wir unsere ewige Jugend mit, damit das liebe gute Mädchenherz frisch und jung bleibe, so lange es lebt und schlägt.“

Die kluge Elfe hatte gesiegt, und nun schwebten sie sogleich hin an das Lager des Mädchens und umgaukelten seinen Schlummer, daß es so süß träumte wie noch nie, und dann zogen sie ein in das Herz des Mädchens.

* * *

Lange Jahre hatten sie schon darin gewohnt, die Zeit war nicht spurlos an dem holden Mädchen vorübergegangen. Das blaue Auge war matter, das noch immer liebliche Antlitz nicht mehr so blühend, aber das Herz war frisch, gut und jung geblieben.

Da fühlten die kleinen Elfen einmal, wie es stürmischer und heftiger pochte, und sie sahen, daß eine

schwere Prüfung gekommen war in dies stille harmlose Leben. Da flüsterte der Elf leise: „Ich bin der Glaube,“ und die Elfe hauchte: „Ich bin die Hoffnung,“ und es wurde bald ruhiger in dem bewegten Herzen, und es grünte und blühte wieder wie zuvor.

* * *

Aber es waren wieder Jahre, viele Jahre verflossen, die Elfen hatten selig und wonnig in ihrer schönen heiligen Welt gelebt. Da fühlten sie, wie der Pulsschlag, die bewegende Kraft dieser Welt, immer matter und schwächer wurde. Sie sahen einander traurig an und sagten: „Der Tod will uns von hier vertreiben.“ Dann nahmen sie einen Tropfen lebenswarmen Blutes aus dem erkaltenden Herzen und sagten: „Das sei die Erinnerung.“

Als sie nun das stille todte Herz verließen, da sprachen sie: „Du brauchst unsere Jugend nicht mehr,“ und nahmen dies köstliche Gut wieder mit hinein in die belebte Welt. Die fanden sie frisch und verjüngt, sowie sie dieselbe vor langer Zeit verlassen hatten, und in dem Garten blühte wieder an der sonnigen Stelle wie zuvor ein herrlicher duftender Palast. In diesen zogen sie mit ihrer Jugend hinein.

Da wohnen nun wieder die lieben Elfen, und in mancher stillen Nacht tauchen sie noch ihre kleinen Herzen in den Tropfen lebenswarmer Erinnerung aus jener schönern, lichtern und reinern Welt, die ein Mädchenherz umschloß.

Charlotte Schur.

— (Verunglückter Arbeiter.) Am 7. d. M. verunglückte in der Gratweiner Papierfabrik der 34jährige Fabrikarbeiter Franz Golob aus Plankenstein im Bezirke Sonobitz, indem er sich anlässlich seiner Beschäftigung beim Auskochen von Hähnen mit siedendem Wasser Brandwunden ersten und zweiten Grades im Gesichte, an beiden Armen und an der Außenseite beider Oberschenkel zuzog. Er wurde nach Graz transportiert und ins allgemeine Krankenhaus abgegeben.

— (Nach Russland zurückbefördert.) Aus Kraslau wird berichtet: Der wegen seines verdachtserregenden Benehmens in Haft genommene russische Gendarm Michael Krieger wurde an die russische Grenze transportiert.

— (Ausgeliefert.) Demetrio Ceccarini, 47 Jahre alt, wurde vom Criminalgerichte in Forlì zum Tode verurtheilt. Es gelang ihm jedoch, aus dem Gefängnisse zu entkommen und sich nach Pola zu flüchten, wo er sich nun verborgen hielt. Die österreichische Regierung hat nunmehr denselben den italienischen Behörden ausgeliefert.

— (Zweitausend Jahre alte Leichen.) Wie aus St. Paul, Minnesota, in den Vereinigten Staaten gemeldet wird, ist ein Herr J. M. Wood daselbst in den Besitz von fünf Leichen, derjenigen eines Mannes, einer Frau und dreier Kinder, gelangt, welche von einem Bergmann in einer Höhle von Dakota gefunden worden waren. Die Leichen sind nicht verwest, sondern nur eingetrocknet und im allgemeinen gut erhalten. Archäologen behaupten, die Leichen rührten von einer Menschenrasse her, welche vor 2000 Jahren gelebt habe. Der seltsame Fund ist dem Smithsonian Institut in Washington überwiesen worden.

— (Eine Million für die Armen.) In Turin starb diese Woche der Banquier Vittorio Andreis im Alter von 88 Jahren. Derselbe hinterließ dem dortigen Armenhause eine Million Lire.

— (Ein Hungeropfer.) Einem vom „New-Yorker Herald“ veröffentlichten Schreiben aus Honolulu zufolge ist die Prinzessin Likelike, die Schwester des Königs der Sandwich-Inseln, freiwillig verhungert, als Opfer für die Göttin, die nach der Ansicht der Eingeborenen den jüngsten Ausbruch des Vulkans „Maunaloa“ in Hawaii verursachte.

— (Schlagfertig.) „Glaubst du an meine Liebe, Alfred?“ — „Glauben? Gewiss! Glauben heißt ja etwas für wahr halten, wofür uns die Beweise fehlen!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Process Diamant.

In Anwesenheit eines gewählten Auditoriums wurde gestern vor dem hiesigen Landes- als Geschworenengerichte die Verhandlung gegen den berüchtigten Dieb Abraham Diamant durchgeführt. Dem Gerichtshofe präsidierte Landesgerichtspräsident Kocivar, als Botanten fungierten die Landesgerichtsräte Baron Rechbach und Saitz, Schriftführer war Auscultant Dr. J. Babnik. Die Staatsanwaltschaft war durch den Staatsanwalt Substituten Bajl, die Verteidigung durch den Advocaten Dr. Hahizh vertreten. Auf der Anklagebank befindet sich der gewesene Sakai, Wirt, Kellner, Hausierer u. Abraham Diamant. Zu beiden Seiten des Angeklagten

postiert sich je ein Gendarm mit Gewehr und aufgeschlitztem Bajonett; hinter demselben ein Diener des Inquisitionshauses. Diamant ist der Typus eines ungarischen Juden.

Es wird zunächst die Anklageschrift verlesen. Dieselbe lautet: Die k. k. Staatsanwaltschaft in Paibach erhebt gegen den in Untersuchungshaft befindlichen Abraham (Abolf) Diamant, im Jahre 1855 in Wicjap-Apathi, Bezirk Tapolejan in Ungarn, geboren, israelitischer Religion, ledig, zuletzt Diener in Paibach, wiederholt ob Diebstahls abgestraft, die Anklage: Abraham Diamant habe dadurch, daß er am Abend des 17. Jänner 1887 seiner Dienstgeberin, der Frau Katharina Edlen von Gariboldi in Paibach, aus deren Schifffonier nachstehende Effecten, als: 1.) zwei Staatsschulb-Verschreibungen im Nominalwerte von à 10000 fl., zusammen 20000 fl.; 2.) einen Pfandbrief der österreichischen Sparcasse per 1000 fl.; 3.) 15 Staatsschulb-Verschreibungen im Nominalwerte von à 1000 fl., zusammen im Werte von 15000 fl.; 4.) sieben Stück 1860er Lose à per 500 fl., zusammen 3500 fl.; 5.) drei Stück ungarische Grundentlastungs-Obligationen à 1000 fl., zusammen 3000 fl.; 6.) fünf Actien der Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft Store à 200 fl., zusammen 1000 fl.; 7.) zehn Stück österreichische Staats- und Banknoten à 100 fl., zusammen 1000 fl.; 8.) sieben Stück Staatsnoten à 50 fl., zusammen 350 fl.; 9.) 19 Napoleons'ors à 10 fl., zusammen 190 fl.; 10.) einen österreichischen Ducaten, wert 5 fl. 94 kr.; 11.) ein Fünffrankstück im Werte von 2 fl. 2 kr.; 12.) elf große und fünf kleine Thaler im Werte von 27 fl.; 13.) 35 Silberzehner und ein Fünfkreuzerstück, zusammen 3 fl. 55 kr.; 14.) zwei Stück alte Zwanziger, wert 68 kr.; 15.) 23 Stück alte kleine Silbermünzen im Werte von 2 fl. 11 kr.; 16.) eine Denkmünze, wert 2 fl. 50 kr.; 17.) an Kleingeld 48 fl. 40 kr.; 18.) zwei Portemonnaies, wert 2 fl.; 19.) ein Collier, wert 15 fl.; 20.) vier Korallentüpfel, wert 40 fl.; 21.) einen Brillant-ring, wert 210 fl.; 22.) einen Türkisring, wert 42 fl.; 23.) eine Busennadel, mit einem Opal, drei Rubinen und sechs Brillanten besetzt, im Werte von 120 fl.; 24.) ein Paar Granat-Ohrgehänge im Werte von 6 fl.; 25.) eine goldene Kette mit einem Herz-Medaillon und einem Eragon, geschätzt auf 45 fl.; 26.) eine Perlenkette, bewertet auf 70 fl.; 27.) eine goldene Broche mit 43 Brillanten im Werte von 300 fl.; 28.) eine Camee-Broche im Werte von 80 fl.; 29.) vier Stück verschiedene Brochen, wert 11 fl. 70 kr.; 30.) eine goldene Uhr, geschätzt auf 30 fl.; 31.) ein Medaillon mit einem Brillanten im Werte von 50 fl.; 32.) einen breiten Goldreif, wert 200 fl.; 33.) einen Reif, besetzt mit einer Rosette, Brillanten und Rauten, im Schätzwerte von 180 fl., — im Gesamtwerte von 46533 fl. 90 kr. wegnahm und sich zueignete, daher um seines Vortheiles wegen fremde bewegliche und versperre Gegenstände im Werte von mehr als 300 fl. sich aus eines anderen, und zwar seines Dienstgebers Besitze ohne dessen Einwilligung entzogen und habe hierdurch das nach §§ 171, 173, 174 II d, 176 II a und b. Strafgesetz geartete, nach § 179 Strafgesetz strafbare Verbrechen des Diebstahls begangen.

In den Gründen sagt die Anklageschrift: Der als gefährlicher, vielfach abgestrafter Einbrecher geschilderte Abraham (Abolf) Diamant, trat bei der Frau Katharina Edle von Gariboldi am 29. Dezember 1886 als Diener in Dienst unter der Angabe, er sei vorher mehrere Jahre bei Baron Niese in Appony im Neutraer Comitate in

Ungarn als Kammerdiener bedienstet gewesen, woselbst sein Vater als Hausintendant noch jetzt fungiere. Bald jedoch zeigte es sich bei allen seinen dienstlichen Verrichtungen, daß er seinen Dienst in keiner Beziehung verstehe und daß er sicherlich ein Diener oder Kammerdiener war. Diamant benahm sich überdies sehr träge und frech, und so beschloß Frau Katharina Edle von Gariboldi, ihn aus dem Dienste zu entlassen, und zwar hätte dieses am 17. Jänner 1887 stattfinden sollen. Während der Mittagstafel am 17. Jänner 1887 hat auch Frau von Gariboldi in Gegenwart des Diamant zu ihrer Nichte, Fräulein Wurmb, in italienischer Sprache gesagt, daß sie Diamant am Abend entlassen werde, worauf Fräulein Wurmb für Diamant vorbat, damit er noch bis 18. Jänner bleiben sollte. Dieses Gespräch muß Diamant jedenfalls gehört und verstanden haben.

Am Abend des 16. Jänner fuhren Frau Edle von Gariboldi und Fräulein Wurmb ins Theater, und als sie nach der Vorstellung nach Hause kamen, fand Frau von Gariboldi ihren versperrt gewesenen Schifffonier, in welchem sie Geld, Wertpapiere und Pretiosen aufzubewahren pflegte, erbrochen und die früher angeführten Effecten im Gesamtwerte per 46533 fl. 98 kr. entwendet. Zugleich war auch der Diener Abraham Diamant verschwunden. Ueber sofortige telegraphische Anzeige wurde Diamant in Pragerhof am 18. Jänner verhaftet und bei ihm alle gestohlenen Effecten, mit Ausnahme einer Staatsnote à 100 fl., 3 Noten à 50 fl. und Kleingeld im Betrage von 48 fl. 40 kr., vorgefunden, und wurden selbe der Beschädigten rückgestellt. Nachträglich wurde noch festgestellt, daß Diamant in Sagor einen Brief, beschwert mit 60 fl., an seinen Vater absandte. Wohin das übrige noch fehlende Geld hingekommen ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Aus den Erhebungen geht zweifelsohne hervor, daß Abraham Diamant mit noch anderen bemakelten Individuen in Verbindung stand, daß selbe in verschiedenen Städten herumgezogen sind, um Diebstähle zu begehen, daß sie offenbar auch zu diesem Zwecke nach Paibach gekommen sind, daß jedoch Diamant, nachdem er erfuhr, daß er schon am 18. Jänner den Dienst bei Frau von Gariboldi werde verlassen müssen, noch schnell den letzten möglichen Augenblick zur Vollführung des Diebstahls benützte. Außerdem ist auch festgestellt, daß Diamant auch von Seite Ungarns diebstahlshalber verfolgt wird.

Diamant hat den Diebstahl sofort eingestanden, behauptet aber, sonst nichts entwendet zu haben, als was bei ihm gefunden wurde. Nachdem jedoch Frau Katharina Edle von Gariboldi bestimmt angibt, daß ihr außerdem noch eine Staatsnote per 100 fl., drei Noten à 50 fl. und Kleingeld im Betrage von 48 fl. 40 kr. entwendet wurden und, wie gesagt, auch Diamant seinem Vater vom entwendeten Gelde 60 fl. einsendete, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Angaben der Beschädigten auf Wahrheit beruhen. Während Abraham (Abolf) Diamant im Anfange der Untersuchungshaft bei klarem Verstande war, fieng er später öfters unverständliche Worte zu murmeln an und bekam hin und wieder Tobsuchtsanfälle. Allein die diebstahlsgewöhnlichen Erhebungen haben ergeben, daß Diamant ein abgefeimter Simulant ist, weil er hoffte, durch Simulierung zu bezwecken, daß er in eine Irrenanstalt abgegeben werden würde, um aus derselben leichter als aus dem Gefängnisse zu entfliehen, was auch darin seine Bestätigung findet, daß er sich bereits zweimal der Strafe durch Entweichung aus dem Gefängnisse entzogen hat.

Die Folgen eines Briefes.

Cora's Ueberraschung und Aufregung bezüglich der plötzlichen Abreise ihres Gatten war groß und die wenigen kalten Worte, welche er für sie zurückgelassen, trugen nicht dazu bei, sie zu beruhigen. Sie rief Marcus herbei, aber er konnte ihr keine Aufklärung geben. Mehrere Tage blieb sie in ihren Gemächern, nur die nothwendigste Nahrung zu sich nehmend; sie fühlte sich tief unglücklich. Doch dann kam ihr der Stolz zuhülfe und sie that ihr Möglichstes, um sich zu überwinden. Sie hatte seit der Abreise des Freiherrn keinerlei Besuche empfangen, und der Graf von Almaine fieng an, darüber die Geduld zu verlieren, als er plötzlich eines Tages vorgelassen und, in den Salon tretend, von Cora auf das liebenswürdigste begrüßt wurde. Sie war elegant gekleidet und anscheinend in der heitersten Laune, doch um ihre Augen lagen dunkle Ringe und nicht ein Atom von Farbe belebte ihre bleichen Züge.

„Gott im Himmel, Sie sind krank, Lady Cora!“ rief der Graf. „Haben Sie einen Arzt zurathe gezogen? Ihre Hand glüht ja förmlich.“

Er behielt ihre kleine, zitternde Rechte in der seinen, während seine dunklen Augen sich mit dem Ausdruck unaussprechlicher Bärtlichkeit auf die junge Frau richteten.

„Was fehlt Ihnen, Cora, sind Sie leidend? Wollen Sie mir nicht mittheilen, was Sie bekümmert? Darf ich Ihnen nicht beistehen, schon um alter Zeiten willen?“

Der weiche Ton seiner Stimme gieng Cora zu Herzen, aber sie entzog ihm trotzdem ihre Hand fast ungeduldig.

(Fortsetzung folgt.)

Raschen Schrittes lehrte Marcus nach dem Salon zurück, öffnete vorsichtig das Billet, welches der Freiherr an seine Gemahlin geschrieben hatte und durchlas dasselbe.

Es enthielt nur wenige Zeilen, welche über die unerwartet schnelle Reise keinen Aufschluß gaben.

„Liebe Cora,“ hatte der Freiherr geschrieben, „ich wurde unverseheus und höchst eilig nach London berufen und dürfte einige Tage fernbleiben. Gib auf dich acht und wenn du irgend etwas benötigst, so schreibe mir sofort nach meinem Club.“

Nachdem Marcus seine Neugierde befriedigt hatte, nahm er in aller Gemüthsruhe ein anderes Couvert von dem Schreibtisch seines Herrn, adressierte dasselbe so tabellos, daß alle Welt die Schrift für jene des Freiherrn hätte halten müssen, und versiegelte das Billet mit dem Wappen Sir Alans.

Das Schreiben sodann wieder an seine frühere Stelle zurücklegend, sprach er mit triumphierendem Aufleuchten seiner Augen und höhnischem Lächeln:

„Einst war an Ihnen die Reihe, Freiherr Alan von Vincent, jetzt schlägt meine Stunde. Ihr Triumph war momentan, meine Rache wird dauernd sein; der Sturz in den Straßengraben soll Ihnen reichlich vergolten werden!“

Hätte Cora diese Worte vernommen, sie würde gewußt haben, weshalb das Antlitz des Dieners ihr so vertraut erschienen war.

Der Kammerdiener des Freiherrn von Vincent war jener Mann, welcher ihr einst in England auf offener Landstraße nachgestellt und den Sir Alan dafür so exemplarisch gestraft hatte.

Wäre er nicht zu sehr von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen gewesen, so würde es ihm aufgefallen sein, wie rasch Marcus diesem Rufe Folge leistete, so rasch, daß die Annahme nicht fern liegen konnte, er habe seinen Gebieter durch das Schlüsselloch beobachtet.

„Ich muß sofort nach London zurückkehren, Marcus,“ sprach Sir Alan, „wann geht der nächste Zug nach Boulogne ab?“

In Marcus' Augen bligte es auf.

„Um 11 Uhr 45 Minuten, Herr Baron, doch folgt bereits um 12 Uhr 30 Minuten der Schnellzug,“ versetzte er.

„So wähle ich diesen. Packen Sie die nothwendigsten Effecten und sagen Sie dem Kellner, er möge einen Wagen holen.“

„Zu Befehl, Herr Baron. Wünschen Gner Gnaden meine Begleitung?“

„Nein, die Frau Baronin könnte nicht allein hier zurückbleiben.“

Und ohne den triumphierenden Ausdruck in den Zügen von Marcus zu beachten, griff der Freiherr nach den „Times“ und vertiefte sich anscheinend in dieselbe.

Eine halbe Stunde darauf meldete Marcus, daß der Wagen vorgefahren sei.

„Gut! Geben Sie dieses Billet an meine Frau; sollte irgend eine Mittheilung an mich zu richten sein, so adressieren Sie dieselbe an meinen Club in London.“

„Zu Befehl, Herr Baron,“ erwiderte der Diener, das wenige Handgepäck seines Herrn nach dem Wagen tragend.

Gleich darauf stieg der Freiherr ein, und das Fuhrwerk rollte davon.

Es ist somit die Anklage wegen Verbrechen des Diebstahles gegen Abraham (Abolf) Diamant gerechtfertigt.

(Schluß folgt.)

— (Concert Grünfeld.) Alljährlich, wenn die Verden wiederkommen und die Nachtigallen zur Heimkehr sich rüsten, kommt ihnen Herr Alfred Grünfeld in unsere Stadt entgegen. Jedes Jahr geleitet er uns zum Empfang durch die Irrgänge einer Bach'schen oder Mendelssohn'schen Fuge, singt uns etwas Beethoven oder ein «Lied ohne Worte» vor, plaudert mit Mozart, nachwandelt mit Chopin, phantasiert mit Schumann und tanzt uns schließlich mit einer Mazurka eigener Factur zum Saale hinaus — alles in unwiderstehlicher Weise auf einem Concertflügel «Bösendorfer». Jeden Frühling bringt er noch einige Neuigkeiten mit, so heuer das «Capriccio» von Brahms und ein transcribiertes Intermezzo von Moszkowski, welches mit unvergleichlicher Fertigkeit gespielt wurde. Der glänzenden Ausführung entspricht denn auch stets die jubelnde Aufnahme. Noch viel besser allerdings mag das pilante Dessert dem verwöhnten Gaumen des Residenzpublicums munden; wir hier in der Provinz rufen nach Brot, nach der gebiegenen Aufführung einer Sonate von Beethoven.

— (Personalnachricht.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jakob Missia ist aus Wien wieder in Laibach eingetroffen.

— (Steiermärkischer Kunstverein.) Aus Graz berichtet man uns: Der steiermärkische Kunstverein in Graz hat sich veranlaßt gefunden, für das gegenwärtige 22. Vereinsjahr zwei Pendants zu seinen vorjährigen Prämien auszugeben, nämlich einen Oelfarben-Druck «Abend am Mondsee» nach dem im Besitze des Vereines befindlichen Original von A. Chwala in Wien 80 : 53 cm, eine schöne, fast jedem Oesterreicher bekannte Seelandschaft mit dem Schafberg im Hintergrund, in den warmen, fatten Tönen einer sommerlichen Abendbeleuchtung; und «Die Heimkehr der Sieger», die letzte Arbeit des Kupferstechers P. Zimmermann, nach dem berühmten, in der National-Gallerie in Berlin befindlichen Original von Defregger, im Stich 55 : 40 cm. Beide Bilder werden nicht nur den Besitzern der vorjährigen Prämien «Reine in den Lofotten» und «Das letzte Aufgebot», sondern auch neuereintretenden Mitgliedern eine sehr angenehme Erwerbung sein. Jede dieser Prämien ist für einen Antheilschein à 3 fl. sogleich zu erhalten, der nebst dem noch an der Gewinnverlosung theilnimmt; auch steht die Wahl unter 26 Prämien frei, worüber das Programm Auskunft gibt. Am 29. Juni d. J. findet die Gewinnverlosung statt, an welcher nur gezahlte Antheilscheine theilnehmen. Die Verlosung ist mit Gewinnen an Oelgemälden, Aquarellen, Albums und vorzüglichen Stichen in Rahmen reich ausgestattet, da auf je 50 Antheilscheine ein Treffer berechnet wird. Wen aber das Glück mit einem Gewinne auch nicht bedenken würde, der ist durch die wahrhaft künstlerisch ausgeführte Prämie, die er in jedem Fall erhält, reichlich entschädigt, da deren Wert im Kunsthandel den Preis des Antheilscheins dreibis viermal übersteigt, daher der steiermärkische Kunstverein in Graz jedem Kunstfreund wärmstens empfohlen wird.

— (Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 9. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Bevölkerung Ende 1886	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Ortsfremde	auf 1000 Einwohner entfallen (auf Basis der Bevölkerung Ende 1886)
		m.	w.	zusammen		
Laibach	27 388	21	15	36	15	68,4
Wien	784 944	241	183	424	59	28,1
Prag	183 472	71	62	133	28	37,6
Graz	104 204	32	34	66	7	32,9
Klagenfurt	19 460	8	4	12	5	32,1
Triest	156 165	65	64	129	3	43,0
Wörz	22 420	13	16	29	—	67,3
Pola	26 715	9	6	15	2	29,2
Sara	12 230	5	3	8	2	34,0

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 47,2 Procent in Krankenanstalten gestorben.

— (Diamant verurtheilt.) Bei der gestern durchgeführten Verhandlung wurde Abraham Diamant des Verbrechen des Diebstahles einstimmig schuldig erkannt und vom Gerichtshof zu neunjähriger schwerer Kerkerstrafe, verschärft allmonatlich mit Fasten und alljährlich am 17. Jänner mit Dunkelarrest und hartem Lager, verurtheilt.

— (Spende.) Zugunsten des Personals der bestandenen landschaftlichen Bühne hat ferner Fräulein A. B. den Betrag von 1 fl. gespendet.

— (Glasphtographien-Ausstellung.) Die im Schleimer'schen Hause in der Schellenburggasse befindliche Glasphtographien-Ausstellung erfreut sich eines

stets wachsenden Besuches, was bei der reichen Fülle höchst interessanter und malerischer Ansichten ganz erklärlich ist. Um einem vielfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, hat die Leitung der Ausstellung beschloffen, einen dritten Cyklus mit derselben Serienfolge wie bisher zu eröffnen, und ist daher gestern die Bilderreihe von Paris neuerdings wieder zur Aufstellung gelangt.

— («Märzenschnee».) Alte Gewohnheiten sind nur schwer abzustreifen; man darf es demnach dem Wetter auch nicht verübeln, wenn es uns nach einer Reihe schöner Frühlingstage gestern mit einem Schneefall überraschte, der sich sehr ausgiebig anließ. Die Erde erscheint wieder wie in einen «weißen Mantel» gehüllt. Hoffentlich wird derselbe bald wieder unter dem Einflusse der Sonne verschwinden. Das — übrigens in den widersprechendsten Variationen gebräuchliche — Sprichwort: «Märzenschnee thut der Erde weh», hat diesmal keine Berechtigung, da die Culturen bisher noch in den ersten Entwicklungsstadien sich befinden. Als «kosmetisches Mittel» dürfte der Schnee manchem Mägdelein willkommen sein, denn nach einer in vielen Gegenden stark befolgten Regel soll das Waschen mit dem «Märzenschnee» schön machen.

— (Vom Zuge überfahren.) Wie man uns aus Sagor berichtet, wurde vorgestern früh nächst dem Wächterhause Nr. 588 die Leiche des Aushilfswächters Mathias Koritnik zwischen dem Bahngelände aufgefunden. Koritnik wurde beim Ueberspringen des Geleises von dem um 4 Uhr 35 Minuten früh in Laibach eintreffenden Postzuge erfasst und eine Strecke fortgeschleift. Der Schädel wurde zerschmettert, der rechte Fuß im Knöchel, die linke Hand im Gelenke abgerissen. Die Leiche wurde in die Todtenkammer nach Sava überführt und dort zur Erde bestattet. Der Verunglückte hinterläßt Frau mit zwei unmündigen Kindern.

— (Fata morgana.) In Vidovec, einem kroatischen Dörfchen nächst der steierischen Grenze, ist man vom Herannahen eines Krieges fest überzeugt. Dort zeigte sich, wie Agramer Blättern berichtet wird, ein wundervolles Luftbild. Auf der Ebene vor dem Dorfe, die sich bis Warasdin erstreckt, sah man eine ungeheuer große Abtheilung Infanterie, an der genau die rothen Hülsen sichtbar, während die anderen Theile der Uniform dunkel, ohne bestimmte Farbe waren, Exercitien ausführen. In der Mitte stand der riesengroße Commandant, durch Säbelzeichen die Uebung leitend. Bald commandierte er «Nieder», bald «Laufschrift», was mit Präcision ausgeführt wurde. Schließlich, nach mehrstündiger Dauer wurde die Uebung abgebrochen, und das geheimnisvolle Heer verschwand in den Lüften. Dies wiederholte sich drei Tage hintereinander. Die ganze Bevölkerung gerieth auf die Beine, jeder wollte räthselhafte Armee sehen. Mehrere beherzte Leute, darunter zwei Gendarmen, gingen hin, um nachzusehen, ob diese Evolutionen keine sichtbaren Zeichen hinterlassen haben, ohne natürlich die geringste Spur zu entdecken. Eine abergläubische Furcht bemächtigte sich der Leute, und jeder schwört darauf, daß dies ein sicheres Zeichen eines herannahenden Krieges sei.

— (Vom Wetter.) Seit vorgestern abends hält das Schneegestöber an, und der Schnee liegt bereits fußhoch. Der Bahnverkehr ist bisher zwar noch nicht behindert, doch sind, wenn der Schneefall anhält, arge Schneeberuhungen zu befürchten. Aus der ganzen Monarchie sowie auch aus Ober- und Mittel-Italien werden große Schneefälle gemeldet.

— («Narodna Tiskarna».) Die Actiengesellschaft «Narodna Tiskarna» in Laibach hält am 26. März ihre diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Bilanz pro 1886 und die Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsausschusses.

— (Schadenfeuer.) Aus Grastje bei St. Peter berichtet man uns: Freitag nachmittags ist in der Heuschuppe der Besitzerin Maria Ambrožić in Ostrožnovo auf bisher unbekannte Weise Feuer zum Ausbruche gekommen, welches, von einem leichten Nordwinde begünstigt, rasch um sich griff und außer dem genannten Objecte auch die Stallungen der Besitzer Johann Trebec und Jakob Malečkar einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt circa 1800 fl. Die abgebrannten Objecte waren bei der Bank «Slavija» um den Betrag von 1400 fl. versichert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 14. März. (Abgeordnetenhaus.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung begründete Abg. Grégr das Minoritätsvotum bezüglich des polyglotten Notentextes. Finanzminister Dr. Dunajewski erklärte sich dagegen, die Abgeordneten Kowalski und Poklukar sprachen für den Minoritätsantrag. Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen.

Wien, 14. März. Abgeordneter Menger interpellirte wegen der betreffenden Uebelstände, wornach es den außerhalb der Lieferungsconfortien stehenden Fabrikanten und Gewerbetreibenden unmöglich ist, auch nur einen Theil der vom Landesvertheidigungsminister ausgeschriebenen Lieferungen zu erhalten. Schönerer in-

terpellirte wegen des Verbots, zufolge welchem die Hörer der Bergakademie Leoben keiner Genossenschaft und keinem Corps angehören dürfen.

Bolossca, 14. März. Kronprinz Erzherzog Rudolf fuhr gestern früh mit dem Torpedo-Dampfer «Adler» nach der Insel Planik zur Geierjagd und reiste abends mit dem Courierzuge nach Wien ab.

Klagenfurt, 14. März. Peter Paz, der deutsch-liberale Candidat, wurde in Klagenfurt von 113 Wahlmännern einstimmig, in Völkermarkt mit 62 von 70 Stimmen in den Reichsrath gewählt. Die acht Völkermarkter Stimmen entfielen auf Maierhofer.

Berlin, 14. März. Das «Armee-Verordnungsblatt» veröffentlicht eine königliche Ordre über die Errichtung der neuen Behörden und Truppentheile auf Grund des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres.

Berlin, 14. März. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet: Hier wie in London liegen keinerlei Bestätigungen der apokryphen «Standard»-Meldung über einen angeblichen erfolglosen Mordversuch auf den Kaiser von Rußland vor.

London, 14. März. Nur der «Standard» meldet aus angeblich bester Quelle, gestern sei ein Attentat gegen den Zaren versucht worden.

London, 14. März abends. Die russische Botschaft erklärt die Nachricht über das angebliche Attentat auf den Zaren für unbegründet.

Petersburg, 14. März. Das Kaiserpaar ist mit dem Thronfolger gestern nach Gatschina übersiedelt.

Sofia, 14. März. Heute hat hier ein Meeting stattgefunden. Einstimmig und mit großem Enthusiasmus wurde behufs Abwehr der durch Verräther und Agitatoren Bulgarien drohenden Gefahr die Bildung eines Centralcomitès für eine patriotische Liga beschlossen. Der Zweck dieser Liga ist Wahrung der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes. Die Leitung dieser Liga wurde sieben bewährten Patrioten anvertraut. Die Freilassung Karavelovs und Genossen erfolgte gestern nach Leistung der Caution. Ein heute veröffentlichter Prikas decretiert die Entlassung von vier Officieren, darunter Oberstlieutenant Djubovsky.

Sofia, 14. März. In einem Memorandum an die Pforte bezeichnet Cankov eine türkische Militär-Occupation als einziges Mittel, in Bulgarien die Ordnung wieder herzustellen. Die Cankovisten in Sofia sind darüber sehr bestürzt.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 14. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	81	Eier pr. Stück	—	2
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	44
Hafer	2	93	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	5	86	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	39	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	4	39	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	4	71	Tauben	—	20
Erbsen pr. Meter-Etr.	3	20	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linien pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	3 25
Erbsen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Schweinefleisch	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Speck, frisch	—	—	Wein, weißer, »	10	—
Speck, geräuchert, »	—	80			

Angelommene Fremde.

Am 13. März.

Hotel Elefant. Bettheim, Kfm., f. Frau, Wien. — Dr. Smelin, Ingenieur, Budapest. — Lenk, Großhändler, sammt Familie, Ledenburg. — Achab, Kfm., Feistritz a. d. Gail. — Marzelli, Buchhalter, Triest. — von Bauer, Privat, Graz. — von Gödel, Privat, und Scherbaum, Fabrikant, Marburg. — Kuralt, Secretär, Agram. — Schwarz, Weinbändler, Warasdin. — Murgel, f. l. Gerichtsadjunct, Großlajsch. — Stele und Schmiding, Besitzer, Stein. — Kalai, Reisender, Benedig. — Markgraf, f. l. Lieutenant, Triest. — Jeglic, f. l. Steuereinnnehmer, Voitsch.

Hotel Stadt Wien. Adamsek, Kaufm., Berlin. — Unger Johann, Kaufmanns-Gattin; Filip, Herr, Vertens, Goenig und Drel, Kaufleute, Wien. — Kranfeld, Privatier, Agram. — Eisner, Privatier, und Weiß, Kaufm., Graz. — Gruber, Kaufm., Klagenfurt. — Janach, Expediteur, Maglern. — Graf und Klegg, Monteur, Neumarkt.

Verstorbene.

Den 10. März. Margaretha Kraps, Schusters-Gattin, 23 J., Trubergasse 1, Tuberculose.

Den 12. März. Lucas Kregar, Tagelöhner, 65 J., Gafellgasse 12, Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0.6 reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7	U. Mg.	731,78	-5,0	D. mäßig	Schnee	36,00
14	2 » M.	729,88	-3,4	D. mäßig	Schnee	Schnee
9	» M.	729,38	-4,6	D. schwach	Schnee	Schnee

Schneefall seit gestern nachmittags anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 4,3°, um 7,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Dieselben sind in 36 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts stets lagernd, werden in trockenem Zustand und in Pulverform geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbertones, dem Oelanstrich vollkommen gleich. Ausserdem geniessen diese meine Farben den besonderen Vortheil, dass sie die Mauern nicht beeinträchtigen, während bei dem Oelanstrich die Poren der Mauern versiegen, daher eine Ausdünstung der Wände nach aussen nicht möglich und die Feuchtigkeit an den inneren Wänden in kürzester Zeit zum Vorschein kommt. — Diese Farben sind in Kalk löslich und können von jedermann ohne besondere Manipulation sehr leicht verarbeitet werden. — Zum zweimaligen Färbeln eines Quadratmeters Flächenraumes benöthigt man ca. 10–12 Deka Farbe. Musterkarten sowie Gebrauchsanweisungen werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet. (917) 10–6

(Der vielfache Missbrauch, der dadurch getrieben wird, um schlechte, ganz unhaltbare Farben unter meinem Namen in Handel zu bringen, veranlasst mich, vor Fälschungen zu warnen.) — Versandt für In- und Ausland. — In grösseren Provinzstädten werden Verkaufs-Depôt gesucht.